



„Schimpfen & Schännen“
Der Ursprung dialektaler
Schimpfwörter

Vorwitztuut

„Vorwitz macht die Nase spitz!“ sagt eine Trierer Redensart. Und um einen Menschen, der solch schändlichen Charakterzug nicht verbergen kann, auch angemessen tadeln zu können, hat sich der Volksmund die passende Beschimpfung einfallen lassen: „Dou Vorwitztuut!“

Die „Vorwitztuut“ steckt, ähnlich dem „Laustervogel“, ihre Nase bevorzugt in fremde Angelegenheiten und ist, wenn nicht als heimlicher Lauscher oder interessierter Zuschauer, stets mit der neugierigen Frage „Wat gld dat loah dann?“ zur Stelle. „Vorwitzjer Äbbelschnitzjer“ lautet

hier die einzig passende Antwort – ein Unsinnsreim, der dazu dient, den Wissensdrang der „Vorwitztuut“ sanft, aber wirksam zu kommentieren beziehungsweise ad absurdum zu führen.

Tatsächlich handelte es sich bei der „Vorwitztut“ oder dem „Vorwitztütchen“ um eine Tüte, gefüllt mit allerlei Zuckerwerk. Als besondere Neckerei wurde darin ein winziger Gegenstand verborgen, der die Neugier der Kinder reizen sollte, weshalb die Luxemburger bis heute den halbwüchsigen Naseweis mit den Koseworten „Du méng kleng Virwëtzttut“ bedenken.

Die Trierer Jungs und Mädchen jedenfalls forderten immer wieder lauthals „Käff mer e Vurwetztiltche“ und fanden es dann ganz wunderbar, wenn sie die lecke-

re Belohnung Stück für Stück in den Mund stopfen konnten. Damit kommt der „Vorwitz“ indirekt wiederum seiner ursprünglichen Bedeutung recht nahe, hat



sich das Wort doch aus dem althochdeutschen „firiwizzi“ entwickelt, was soviel heißt wie Wunder oder Erscheinung. Hieraus ergab sich der zunächst durchaus positiv besetzte Gebrauch im Sinne von Wissbegierde oder neugierigem Wissens-

drang. Gegenwärtig wird „Vorwitz“ jedoch fast ausschließlich mit dem Unterton der keck bis unerhört forschenden Neugierde verwendet. Neben dem moselfränkischen „Vorwitz“ gibt es zudem weitere Varianten: Freut sich ein Hesse, Pfälzer oder Westfale über ein „Vorwitz(er)chen“, hat er gerade die erste Frühlingsblume erblickt. Flucht dagegen ein Rheinländer mit eben diesem Begriff, so wächst ihm ein lästiges Gerstenkorn.

Theresia Biehl, Uni Trier, Kompetenzzentrum für elektronische Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften

Foto: cruisi, Photocase.d

Seitengestaltung:
Verona Kerl